

Kunstgeschichte

KUNSTGESCHICHTE – SCHWERPUNKT IN BERN

Das [Institut für Kunstgeschichte](#) der Universität Bern erforscht und lehrt die Kunst in ihrer gesamten historischen und geografischen Breite von der frühchristlichen Zeit bis zur Gegenwartskunst. Primäre Gegenstände sind die Kunstgattungen Architektur, Malerei, Skulptur und Kunsthandwerk (letzteres mit besonderem Schwerpunkt in den textilen Künsten), deren Untergattungen sowie Fotografie und Neue Medien. Zu den Themen der Kunstgeschichte gehören zudem die historischen und sozialen Bedingungen künstlerischer Praxis, ebenso die kultischen, sozialen und ästhetischen Funktionen der Kunst- und Bauwerke, ihre Formen und Typen, Inhalte und Bedeutung, bis hin zu ihrer künstlerischen und literarischen Rezeption. Die Kritik kanonischer Kunsthistoriografie (das Hinterfragen der Interpretationen der Vergangenheit) steht im Zentrum des disziplinären Selbstverständnisses und begründet nicht zuletzt die Vorreiterrolle der Kunstgeschichte in den *Environmental Humanities*.

Welche Beziehungen hat die Kunstgeschichte zu Nachhaltigkeit und wie haben sich diese auf die Praxis ausgewirkt?

Fragen, die sich im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit stellen haben in der Kunstgeschichte zu einem Paradigmenwechsel geführt. So untersuchen beispielsweise künstlerische Arbeiten und Ausstellungsprojekte den Klimawandel, und dies in seiner globalen Dimension oder anhand lokaler Perspektiven. Die Materialästhetik hat – im Zuge des «material turn» – auf die Bedeutung nachhaltiger Stoffe, die Geschichte der Produktion und Verarbeitung von besonders haltbaren Materialien (z.B. Porphyrt) oder Pigmenten (z.B. Lapislazuli), aber auch auf den Umgang mit Problemen der Kontamination (z.B. Quecksilber) bzw. der Wiederverwendung (z.B. Spolien, Recycling) aufmerksam gemacht [1].

Das Engagement für eine (kulturelle) Nachhaltigkeit bestimmt zentrale Debatten um das Anthropozän. Die Kunstgeschichte nimmt in dieser Diskussion explizit Stellung, etwa in dem in Bern etablierten Forschungsschwerpunkt «Mediating the Ecological Imperative» und als eine der Leitdisziplinen innerhalb der *Environmental Humanities* [2,3].

Als bildwissenschaftlich orientierte Geisteswissenschaft verfügt die Kunstgeschichte über ein breites ikonografisches Wissen, etwa im Hinblick auf die Transformation unserer Vorstellung von Landschaft. Für die von vielen Seiten geforderte Überwindung der klassischen Dichotomie von Natur und Kultur – ein zentrales Thema der Nachhaltigkeit – kann die Kunstgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit historische Modelle bereitstellen (Stichwort «Nachahmung der Natur», Mimesis). Aus der Bildgeschichte lernen wir, utopische wie dystopische Visionen zeitgenössischer Klimabilder (vom verlorenen Paradies, vom Weltuntergang, von der Apokalypse usw.) besser zu verstehen [3]. In der Film- und Videokunst werden Katastrophenszenarien und Dystopien durch die Möglichkeiten der kinematographischen Blick- und Montagetechnik in ihrer ganzen Komplexität thematisiert [4]. Frühste Beispiele einer ökologischen Ästhetik finden wir in der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts, in der Begrifflichkeit der romantischen Kunstkritik und den Haltungen der *Land Art* der 1960er- und 70er-Jahre.

Die Kunstgeschichte hat sich in jüngster Zeit auch mit dem Feld der «künstlerischen Forschung» auseinandergesetzt. Synergien zwischen der Kunst- und Wissenschaftsgeschichte, der experimentellen Herangehensweise der Künste und der vermittelnden Funktion kuratorischer Praxis sind hier besonders aufschlussreich. Ausstellungen wie «Präparat Bergsturz» (Kunstmuseum Chur, 2012) «Wasser unser. Sechs Entwürfe für die Zukunft» (Alpines Museum Bern, 2016–18) oder «The Anthropocene» (HKW, Berlin, seit 2013) haben dazu beitragen, Kunst und Wissenschaft enger zusammenzubringen und das insbesondere auch für Nachhaltigkeit entscheidende Thema der Reflektion ethischer Normen über kuratorische Konzepte.

In der kunsthistorischen Grundlagenforschung wird die Beziehung des Faches zu einer nachhaltigen Entwicklung vor allem über Fallstudien hergestellt. Die Kunstgeschichte analysiert in erster Linie, wie Artefakte (Objekte, Werke, Performances, Filme) und Formate kuratorischer Praxis und Konservierung (Ausstellungen, Archive, Sammlungen, Kataloge) konkrete Umweltprobleme angehen, darstellen, inszenieren, dokumentieren und vermitteln. Dazu gehört die Frage nach der Nachhaltigkeit spezifischer Materialien (z.B. Marmor, edle Hölzer, Kunststoffe, Konfliktrohstoffe in den digitalen Medien), das Problem der (Abfall-)

Produktion und des Recyclings in aufwendigen Kunstprojekten («Kunst am Bau»-Projekte) und Grossausstellungen (z.B. Biennale von Venedig, documenta). Der Nachhaltigkeitsbegriff der Kunstgeschichte ist zudem eng geknüpft an die allgemeine kulturelle Frage, wie wir mit Tradition, mit dem Erhalt und der Präservierung von Kultur und der Umstrukturierung ganzer musealer Systeme umgehen müssen, damit diese selbst nachhaltig sind. Die Kunstgeschichte konzipiert und entscheidet federführend, wie sich Museen, Sammlungen, Archive sowie unsere Vorstellungen von «Kulturerbe» in der Zukunft nachhaltiger entwickeln können und sollten.

Beispiel: 7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung

Joseph Beuys ist einer der prominentesten Künstler, der sich in seiner Arbeit auf einen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsbegriff bezogen hat. In seinem Projekt 7000 Eichen pflanzte er in einer kollektiven öffentlichen Arbeit über mehrere Jahre 7000 Bäume, zu denen jeweils ein begleitender Basaltstein gehörte. Beuys verband damit sein Interesse an der Monumentalskulptur (Basaltstein) mit einem erweiterten Kunstbegriff der Landschaftskunst, der sogenannten «sozialen Plastik». Das Projekt war im Hinblick auf die allgemeine Verstädterung eine umfangreiche künstlerische und ökologische Intervention (**SDG 15**) mit dem Ziel, den urbanen Lebensraum nachhaltig zu verändern und neu zu begrünen. Beuys' Vorstellung der «sozialen Plastik» intendiert eine unmittelbare kulturelle Bildung vor Ort (**SDG 4**), die ökologisches und soziales Engagement miteinander verknüpft. So war er neben seinem künstlerischen Wirken ein engagierter Verfechter der direkten Demokratie und ein Gründungsmitglied der deutschen Partei *Die Grünen*, die innerhalb Europas zu einem frühen Zeitpunkt eine verantwortungsethische Vorstellung kultureller Nachhaltigkeitsethik parteipolitisch integrierte. Beuys betrachtete Bäume als Material der Kunst mit eigener Subjektivität (**SDG 13**), denen aber «Rechte» fehlen. Das viel diskutierte Kunstprojekt der *7000 Eichen* hat sich zu einem stadtbildprägenden Bestandteil des öffentlichen Raums der Stadt Kassel entwickelt (**SDG 11**). Der Erhalt und die Pflege der Bäume wird durch diverse lokale Akteure finanziert (**SDG 16**). Einfluss nahm Beuys' Idee der «sozialen Plastik» auch auf spätere Aktionen im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit, bspw. das Urban Gardening und die Arbeit des Berner Künstlers, Klimaaktivisten und Ehrendoktors der Universität Bern George Steinmann.



Einbettung des Projekts *7000 Eichen* von Joseph Beuys in die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs).

Wie das Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern das Thema Nachhaltigkeit in die Forschung und Lehre integriert

Am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern existiert seit 2015 ein Forschungsschwerpunkt zum «Ökologischen Imperativ», der die Bildpolitik des Klimawandels, die Rolle ökologischer Fragen in Kunst und Literatur sowie das gesellschaftliche Engagement für die Umwelt in indigenen Kulturen untersucht. Die Ergebnisse der Forschung werden regelmässig in Hauptseminaren sowie während Exkursionen und in Einführungskursen in die Lehre integriert. Ein Ziel ist die langfristige Etablierung dieses Forschungsschwerpunkts am Institut. 2021–2024 wird er als SNF Sinergia «Mediating the Ecological Imperative: Formats and Modes of Mediation» gefördert [5].

Literatur

Letzter Zugriff auf URLs erfolgte am 25. Juli 2022.

- [1] Flood FB, Fricke B. 2022. Bevorstehende Veröffentlichung. *Archives of Flotsam: Objects and Early Globalism*. Princeton, United States: Princeton University Press.
- [2] Schneemann PJ. 2023 (im Erscheinen). Exhibiting nature? Artificial ecologies in contemporary art. In: Baader VH, Ray S. (Hg.) *Ecologies, Aesthetics, and Histories of Art*. Berlin, Deutschland: De Gruyter.
- [3] Hildebrandt T. 2021. Post-apocalyptic amazement: Aesthetics and historical consciousness in the natural contract. *Technophany. A Journal for Philosophy and Technology* 0:1–28. <https://doi.org/10.48350/168170>.
- [4] Hildebrandt T. 2020. Die Jetztzeit des Feuerwerks. Über Ana Vaz' Atomic Garden. In: Erdle B, Pelz A (Hg.), *Augenblicksaufzeichnung – Momentaufnahmen. Kleinste Zeiteinheit, Denkfigur, mediale Praktiken*. Paderborn, Deutschland: Fink/Brill, S. 155–165.
- [5] Mediating the Ecological Imperative. Ohne Jahr. Publications. *Mediating the Ecological Imperative: SNSF Sinergia 2021–2024*. <https://ecological-imperative.ch/publications>.

Centre for Development and Environment (CDE)
Universität Bern
Mittelstrasse 43
CH-3012 Bern, Schweiz

Kontakt: sustainability.cde@unibe.ch

Autor*innen: Dr. Toni Hildebrandt,
Prof. Dr. Beate Fricke, Prof. Peter J. Schneemann
(Institut für Kunstgeschichte)

Lektorat: Dr. Marion Leng (CDE)

Herausgeberinnen: Leonie Greta Schmid
Camilla Steinböck, Dr. Lilian Julia Trechsel (CDE)

Layout: Simone Kummer (CDE)

Erhältlich: https://www.bne.unibe.ch/material/publikationen_literatur/index_ger.html

Version 1.0

© 2022, die Autor*innen und CDE



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell 4.0 International Lizenz. Siehe <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de> um eine Kopie der Lizenz einzusehen. Für eine kommerzielle Nutzung der Inhalte muss bei den AutorInnen der entsprechenden Inhalte zwingend eine Erlaubnis eingeholt werden.

Dieses Dokument wurde im Rahmen des Projekts 7.9 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) der Universität Bern zusammengestellt. Das Projekt 7.9 unterstützt das Vizerektorat Qualität darin, Nachhaltige Entwicklung besser in die Lehre an der Universität zu integrieren. Das Projekt setzt dabei sowohl auf die verschiedenen Verbindungen der einzelnen Disziplinen mit NE, als auch auf interdisziplinäre Verknüpfungen und unterstützt die Fakultäten und Institute darin, diese Verbindungen zu etablieren und nach aussen sichtbar zu machen.

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

**CDE
CENTRE FOR DEVELOPMENT
AND ENVIRONMENT**